

SPRACHE IN POLITIK UND GESELLSCHAFT

Perspektiven und Zugänge

Mittwoch, 10. März 2021, 14:45 Uhr

Der Olympiadiskurs 1936 – Diskurspraktiken am Beispiel

Heidrun Kämper

Die Olympischen Sommerspiele 1936 waren eine Prestigeveranstaltung, deren Ausgestaltung und Deutung das nationalsozialistische Regime zur Selbstdarstellung und zur Täuschung nutzte. Diese Täuschung bestand u.a. in dem Versuch, eine raum-zeitliche Identität zwischen der klassischen Antike und dem Nationalsozialismus herzustellen, sowie in der temporären Unsichtbarmachung des staatlichen Antisemitismus.

Die Spiele sind als Gegenstand eines Diskurses höchst komplex und multimodal und multi-medial in allen semiotischen Dimensionen repräsentiert. Dieser Diskurs ist insofern ein idealer Gegenstand, um zu zeigen, wie mit diversen linguistischen Ansätzen (von lexikalisch-semantisch über soziopragmatisch bis hin zu multimodal) ein solches komplexes Kommunikationsereignis erschlossen werden kann.

Aufgrund der Multiperspektivität der Akteure, die auf ihn Bezug nehmen, ist der Diskurs ein agonales Zentrum mit disparaten akteursabhängigen Lesarten. Der Hauptfokus des Beitrags wird auf die Frage gerichtet, wie Beteiligte aus zwei antagonistischen Diskurspositionen (der NS-Affinen und der Ausgeschlossenen) auf die olympischen Spiele Bezug nehmen, um die aufgrund je spezifischer Haltungen konträren Ereigniskonstitutionen „olympische Sommerspiele“ sichtbar zu machen (Felder 2012).

Voraussetzend, dass Raum und Zeit soziale, sprachliche Konstruktionen sind, wird exemplarisch die raumzeitliche Dimension des Diskurses im Sinn des akteursdifferenzierten Zugangs empirisch fundiert erfasst. Grundlage sind für die NS-affine Perspektive die Olympia-Zeitung, für die Perspektive der Ausgeschlossenen Tagebucheinträge. Damit werden Zugänge zu Formen der Faktizitätsherstellung und kommunikativer Praktiken akteursdifferenziert mit Analysen raumzeitlicher Referenzen kombiniert. Auf der Grundlage ausgewählter Beispielen werden die Bezugnahmen methodisch als sprachliche Praktik des Place-Making und als zeitbezogene Sinnkonstituierung im Sinn von Chronofenzen (Landwehr 2020) beschrieben.